

„LIEBER EINEN SCHIFFBRUCH“. ZUM TEXT VON PETR.
SAT. 101, 7

Von

THOMAS GÄRTNER

Eumolpus erfährt auf hoher See, daß Encolpius und Giton durch die gemeinsame Einschiffung in die Hände ihrer schlimmsten Feinde geraten sind:

Confusus ille et consilii egens iubet quemque suam sententiam promere et „fingite“ inquit „nos antrum Cyclopi intrasse. Quaerendum est aliquod effugium, nisi naufragium † ponimus † et omni nos periculo liberamus“.

Sofern man das problematische *ponimus* im Text belässt, sucht man es teilweise mit *ponere* i.q. „den Fall setzen“ in Verbindung zu bringen (Schönberger: „wenn wir nicht *annehmen*, ein Schiffbruch werde uns aller Not und Gefahr entheben“, Schnur: „es sei denn, dass wir uns auf einen Schiffbruch *verlassen*“). Ein solcher Ausdruck der hypothetischen Annahme stünde jedoch zu schwach neben „et omni nos periculo liberamus“, was im ersten Glied eine entschiedene Praeferenz eines Schiffbruchs voraussetzt, nicht eine bloße Fallsetzung. G. Vanini nennt in seinem Forschungsbericht (Vanini 2007: 172 f.) weitere Vertreter dieser Deutung, der er sich auch selbst anschließt. Allerdings widerspricht sein Versuch, die Worte „nisi naufragium ponimus“ parenthetisch zu fassen („bisogna trovare una qualche via di fuga – a meno di non ipotizzare un naufragio – per liberarci da ogni pericolo“) der Struktur des lateinischen Textes, insbesondere der engen Verbindung zwischen †*ponimus*† und *liberamus*.

Entsprechende Einwände lassen sich auch gegen die bloße „Vorstellung eines Schiffbruchs“ machen, die Bagnani mit seiner Konjektur *naufragium* <pro>*ponimus* in den Text brachte.

Das gleiche Argument spricht ferner gegen Fuchs' Konjektur (1938: 157 f.) *patimur* statt *ponimus* (aufgegriffen von Nisbet 1962: 229); von dieser unterscheidet sich Sullivans *facimus* nur stilistisch durch die Verwendung des jargonartigen, aber prinzipiell gleichbedeutenden Ausdrucks *naufragium facere*.